

Klient Schule

Mit dem vorliegenden Text wollen wir den Ablauf des Workshop 2/6 skizzieren, der am Freitag in der Zeit von 16.00-17.30 Uhr stattfindet.

16.00-16.10	Zum Stand der Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg (1)
16.10-16.15	Formulierung unserer Arbeitshypothese: "Was wäre in der Schule los, wenn sie als Lebensraum für alle gestaltet würde?" (2)
16.15-17.30	World-Café in fünf Runden (3) Konsequenzen - für Gebäude, Ausstattung und Freiraum - für den Unterricht - für das Schulklima - für die Gemeinde (Sozialraum) - für die Schulsozialarbeit
17.30	Vereinbarung über die Auswertung des World-Cafés (4)

1 Schulsozialarbeit (SSA) in Baden-Württemberg – Historischer Abriss

Zur Einführung von SSA vor 20 Jahren wurde diese noch eher als ein Zeichen von Problemen an einer Schule und weniger als Qualitätsmerkmal wahrgenommen.

Diese Auffassung hat sich in den letzten 20 Jahren verändert – Beispiel: Lise-Meitner-Gymnasium Remseck.

Die erste Schulsozialarbeit initiierten Elternfördervereine gemeinsam mit engagierten Rektoren an zwei Hauptschulen in Ravensburg. Träger der Jugendhilfe betrieben die SSA und wurden dabei zusammen mit einem weiteren Projekt von 1984-1989 vom Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (LWV – später KVJS) unterstützt.

Die Anfänge waren nicht einfach. Der Ruf der Schulen war aus Sicht von Eltern, Lehrern und Schulbehörden gefährdet. Schulsozialarbeit an einer Schule deutete auf Problemlagen hin, die Eltern in ihrer Entscheidung der Schulauswahl eher negativ beeinflussten. Skepsis sowohl auf Seiten der Lehrer, wie auch auf Seiten der Sozialpädagogen machte zu Beginn den Einstieg steinig. Doch verbunden mit den positiven Ergebnissen in der SSA und der zunehmenden Akzeptanz und Abgrenzung der Fachlichkeit führte dies zu einer gut funktionierenden Kooperation von Schule und Jugendhilfe.

Trotz der überzeugenden Erfahrungen der Modellversuche in Ravensburg und Ludwigsburg mussten zunächst Bedenken, Vorbehalte und formale Hindernisse bei Behörden und Entscheidungsträgern beseitigt werden. 1991 konnte dann der LWV ein Förderprogramm für die SSA auflegen und stellte insgesamt 11 Mio. DM dafür bereit.

Am Förderprogramm der ersten Stunde beteiligten sich 37 Hauptschulen. Nach einer Umfrage des Landesjugendamtes 1999 gab es bereits 92 Stellen an allgemeinen Schulen und an Förderschulen.

Im Schuljahr 1999/2000 förderte die Landesregierung gezielt die Jugendsozialarbeit an Brennpunktschulen. Damit waren Förder-, Haupt- und Berufsschulen in Baden-Württemberg gemeint, die „besondere pädagogische Aufgabenstellungen“ zu erfüllen hatten.

Mit 7,4 Mio. € förderte das Land in den Schuljahren 1999/2000 bis 2004/2005 schrittweise 176 Standorte.

Da die SSA als kommunales Jugendhilfeangebot seinen Platz gefunden hatte, sah das Land die Chance, die Anschubfinanzierung zunächst auf 7.500 € pro Vollzeitstelle und dann ab 2005/2006 ganz zu kürzen.

Inzwischen genießt die Schulsozialarbeit in allen Bereichen der Fachöffentlichkeit, bei Eltern und politischen Entscheidungsträgern landesweit ein hohes Maß an Ansehen und Akzeptanz. Sie leistet einen wichtigen Beitrag in der Prävention und ist eine wirksame Ergänzung zum Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule. Sie leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum Ausgleich individueller Problemlagen in der Schule und fördert Sozialkompetenzen, betreibt Gewaltprävention und bietet Hilfestellung mit der Vermittlung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen im Übergang von Schule und Beruf.¹

Mit der „neuen“ grün-roten Landesregierung hat die Forderung des Landesjugendhilfeausschusses Gehör gefunden. Rückwirkend zum 01.01.2012 wird die Landesregierung ein neues Förderprogramm für die Schulsozialarbeit aufnehmen. Die Förderrichtlinien sind bereits verabschiedet. Gefördert werden pro 100% Stellenumfang alle bereits bestehenden und neu in diesem Jahr geschaffenen Stellen in der SSA mit 16.700 €.

2 Grundfrage - Was wäre in der Schule los, wenn wir sie als Lebensraum für alle gestalten würden?²

Schule ist ein Ort der Begegnung!

Der Mensch benötigt Gemeinschaft, diese erfährt er im sozialen Miteinander. Ist die Schule ein Ort der Begegnung, kann sie Zentrum in einem gemeinschaftlichen Zusammenleben werden.

Dabei steht der Gedanke einer „Offenen Schule als Ort der Begegnung und des miteinander Lernens“ im Vordergrund. Schule wird nicht mehr nur auf Vermittlung von Wissen und Leistung zu verstehen sein, sondern in ganz verschiedenen Ebenen auch über die Zielgruppe Kinder und Jugendliche hinaus Möglichkeiten der informellen Bildung bieten. Dabei stehen drei Bereiche neben der Vermittlung von Wissen im Vordergrund:

- Generationsübergreifende Angebote (Treffe usw. – Öffnung der Schule über Räumlichkeiten)
- Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung, Lernangebote AGs usw.
- Freizeitmöglichkeiten an der Schule (Treffe, Sport, Offene Angebote über Jugendarbeit usw. außerhalb von Schulzeiten)

¹ Vergl. dazu: KVJS, Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg, Stuttgart 2010

² Gute Beispiele für lebensraumorientierte Schulen finden sich in: Reinhard Kahl, Treibhäuser der Zukunft. Wie in Deutschland Schulen gelingen, Archiv der Zukunft 2004. Das "Archiv der Zukunft" ist ein Netzwerk, in dem sich Leute treffen und kooperieren, die das deutsche Schulsystem innovieren wollen: www.adz-netzwerk.de

Schule öffnet sich somit anderen Bereichen des Lebens und vermittelt eine Vielzahl an Lern- und Lebensmöglichkeiten.

„Die Antwort der Ganztagschule auf die veränderte Lebenswelt ist die Abkehr von der bloßen Unterrichtsschule hin zu einem Lebensort, an dem Leben und Lernen ineinander greifen. Mit der Öffnung nach außen will sie die unmittelbare Lebensumwelt der Schülerinnen und Schüler in ihre Arbeit einbeziehen.“

„...neuen Themenspektrum sowie neuen Kooperationsformen und -partnern können, das Wissen der anderen und das eigene Wissen bereichern. In einer Kooperation lernen letztlich alle beteiligten Partner von- und miteinander und alle nehmen teil an der Modernisierung des Lernens.“

(http://abc-der-ganztagschule.de/Oeffnung_von_Schule.html)

Ein prämiertes Beispiel für eine lebensraumorientierte Schule findet man im Toronto District School Board: „Herausragend ist die Zusammenarbeit der Schulen mit dem gesellschaftlichen Umfeld, mit Migrantenvereinigungen und den Eltern. So arbeiten in vielen Schulen "Integrationsberater". Der School Board hat im engen Austausch mit den Betroffenen innovative Maßnahmen entwickelt, um die Abbrecherquoten von Problemgruppen zu reduzieren. Der Toronto District School Board verfügt über ein umfassendes regionales Unterstützungsangebot für Schulen, das Lehrkräften und auch Eltern umfassende Qualifizierung bietet.“³

"Wir können vom Toronto District School Board vor allem lernen, dass die Grundlage jeder gelingenden Integration die Wertschätzung von Vielfalt ist. Auch die systematische Aus- und Fortbildung von Lehrkräften, um mit der Heterogenität produktiv umzugehen, müssen wir in Deutschland vorantreiben."

Mit dem diesjährigen Carl Bertelsmann-Preis will die Bertelsmann Stiftung verdeutlichen, dass das Bildungs- und Schulsystem in Deutschland integrativer werden muss, um die Herausforderungen der Migration und des demographischen Wandels zu meistern. "Es ist eine Frage der Fairness, dass Lern- und Lebenschancen in unserem Land nicht schicksalhaft durch die Herkunft entschieden werden. Wir brauchen ein Bildungs- und Schulsystem, das Integration und Teilhabe ermöglicht und allen Kindern faire Chancen eröffnet."

(http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten_89487.htm)

Wir wollen gemeinsam untersuchen, was die Gestaltung der Schule als Lebensraum konkret bedeuten würde, indem wir Konsequenzen formulieren:

- für Gebäude, Ausstattung und Freiraum?
- für den Unterricht?
- für das Schulklima?
- für den Sozialraum?
- für die Schulsozialarbeit?

3 Erläuterungen zum World-Café

Die Sache ist ganz einfach: im Raum stehen 5 Tische mit jeweils 4-5 Stühlen. An jedem Tisch wird ein

³ Vergl. dazu: Petra Rutkowsky, Vielfalt ist unsere Stärke - Das "Equitable Schools Program" des Toronto District School Boards, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Integration braucht faire Bildungschancen, Gütersloh 2008
Und: Martin Spiewak, Weltmeister der Integration, in: DIE ZEIT Nr. 35 (2008)

Thema bearbeitet. In unserem Fall lauten die Themen: "Konsequenzen für den Fall, dass die Schule als Lebensraum für alle gestaltet wird."

Mit den entsprechenden Themen kann sich jede und jeder auseinandersetzen, weil wir alle Schulerfahrungen gesammelt haben und auch wissen, wie Schule funktionieren muss, damit sich alle dort wohlfühlen können.

Die Themen sind im Einzelnen

- Gebäude, Ausstattung und Freiraum
- Unterricht
- Schulklima
- Gemeinde (Sozialraum)
- Schulsozialarbeit

Nach 15 Minuten wechselt die Gruppe zum nächsten Tisch und bestimmt aber vorher eine Person, die sitzen bleibt, um das Ergebnis der eigenen Gruppenarbeit der neuen Gruppe mitzuteilen.

Diese Person wurde während der eigenen Gruppenarbeit auch als Protokollant bestimmt.

Sie beschreibt während der 15 Minuten auf bereitstehendem Flipchart in Stichworten die Arbeitsergebnisse.

Nach 75 Minuten haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die fünf Themen erörtert.⁴

4 Ergebnissicherung

Wir versprechen folgende Ergebnissicherung:

- die Arbeitsergebnisse werden schriftlich zusammengefasst
- den Teilnehmerinnen und Teilnehmer per e-mail zugesandt
- diese haben die Möglichkeit, die Ergebnisse zu kommentieren
- wir machen daraus einen Endbericht
- bringen diesen im zuständigen Ministerium in Baden-Württemberg ein
- berichten über die Reaktion des Ministeriums.

Dazu ist es aber nötig, dass uns die Teilnehmenden uns ihre e-mail-Adresse bekanntgeben.

burtchen@dbsh-bawue.de

prof.strunk@t-online.de

Heidelberg, 11.5.2012

⁴ Vergl. dazu: Juanita Brown, David Isaacs, Das World Café. Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft, Heidelberg 2007